

Waldnutzungsverhalten von Schweizer Jugendlichen – Erkenntnisse aus einer Umfrage

Jérôme Oppliger

Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, WSL (CH)

Eva Lieberherr

Eidgenössische Technische Hochschule, ETH Zürich (CH)

Tessa Hegetschweiler

Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, WSL (CH)*

Mit dem Ziel, mehr über das Waldbesuchsverhalten von Schweizer Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erfahren, wurde 2017 eine Studie mit 643 Schülerinnen und Schülern im Alter zwischen 13 und 22 Jahren durchgeführt. Die Häufigkeit von Waldbesuchen, die bevorzugten Aktivitäten im Wald und die Faktoren, die das Waldnutzungsverhalten beeinflussen, standen im Fokus. Dabei zeigte sich, dass die wichtigsten Gründe für oder gegen Waldbesuche für die Jugendlichen die Waldbesuchshäufigkeit der Freunde, der im Wald empfundene Unterhaltungswert sowie die Walderfahrungen in der Kindheit sind.

doi: 10.3188/szf.2020.0165

* Zürcherstrasse 111, CH-8903 Birmensdorf, E-Mail tessa.hegetschweiler@wsl.ch



Abb 1 Bisher weiss man wenig darüber, welche Faktoren einen Einfluss auf das Waldbesuchsverhalten von Jugendlichen haben.

Foto: Pfadfinderabteilung Landskron

Unsere Wälder sind wichtige Erholungsräume für die Schweizer Bevölkerung. Dabei sind die Aktivitäten, Präferenzen und Motive von Erwachsenen in der nationalen und internationalen Forschung gut untersucht. Zahlreiche Studien belegen auch die positiven Auswirkungen auf Kinder. Das Verhältnis von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Wald ist hingegen kaum untersucht. Für das Management von Erholungswäldern ist es aber wichtig, Informationen über alle Bevölkerungsgruppen zu haben. In der landesweiten Umfrage «Waldmonitoring soziokulturell» (WaMos 2) haben Hunziker et al (2012) festgestellt, dass die Schweizer Bevölkerung den Wald vorwiegend nutzt, um spazieren zu gehen, Sport zu treiben, die Ruhe im Wald zu geniessen und dabei ein kleines Stück Natur zu erleben. Was treibt aber Jugendliche an, in den Wald zu gehen, und, vielleicht noch wichtiger, was hindert sie daran? Besuchen sie den Wald überhaupt und, wenn ja, wie häufig? Welche Aktivitäten üben sie aus, und welche Faktoren haben einen Einfluss auf die Waldbesuchshäufigkeit (Abbildung 1)?

Um diesen und weiteren Fragen nachzugehen, wurde 2017 eine Umfrage bei Jugendlichen an acht Schulen in den Kantonen Zürich, Aargau und St. Gallen

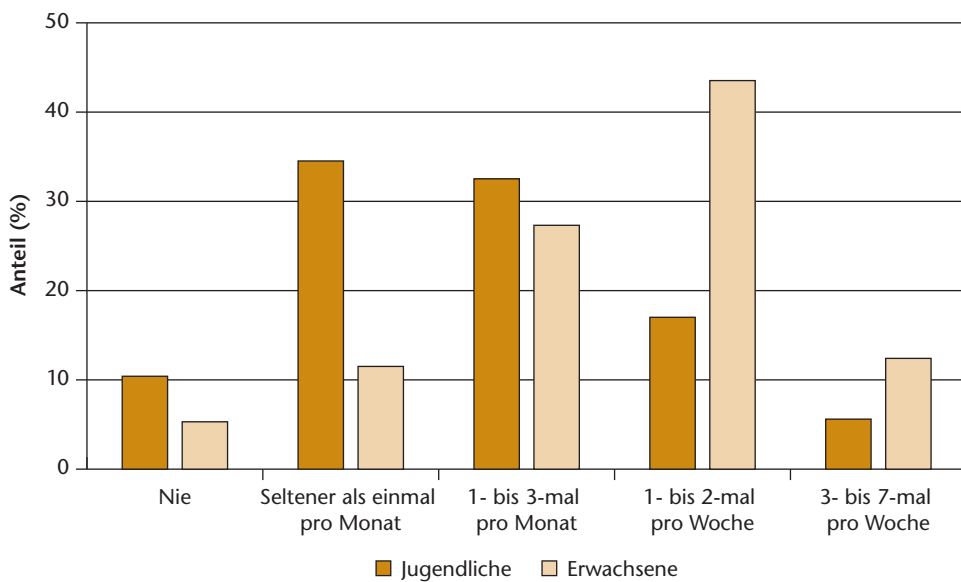


Abb 2 Waldbesuchshäufigkeit Schweizer Jugendlicher (n = 643) und Schweizer Erwachsener (n = 3022; Hunziker et al 2012) von Frühling bis Herbst.

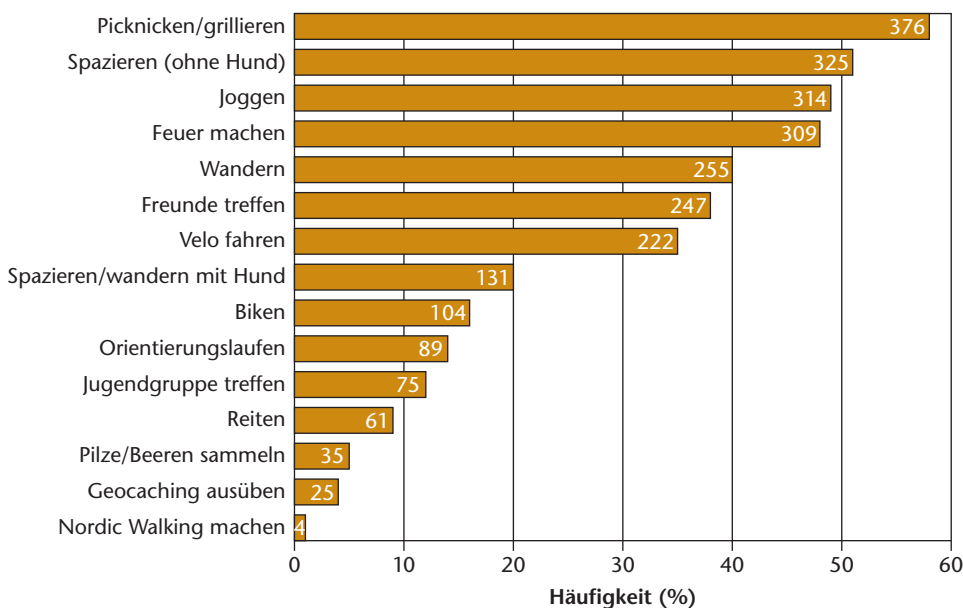


Abb 3 Aktivitäten, die von Jugendlichen im Wald ausgeführt werden (Zahlen in den Balken = Zahl der Nennungen; n = 643). Die Auswahl war vorgegeben, mehrere Antworten waren möglich.

durchgeführt (Oppliger 2017, Oppliger et al 2019). Insgesamt 643 Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Gymnasien, Sekundar- und Berufsschulen im Alter von 13 bis 22 Jahren füllten den von den Lehrpersonen verteilten Fragebogen korrekt aus. Im Zentrum standen die Fragen, mit welcher Häufigkeit und Regelmässigkeit die Jugendlichen den Wald besuchen und ob sie dies alleine, mit der Familie oder mit Freunden tun. Zudem wurde nach dem Waldbesuchsverhalten in der Kindheit, den Freizeitpräferenzen allgemein, den Motiven, die für oder gegen einen Waldbesuch sprechen, sowie nach soziodemografischen Merkmalen der Teilnehmenden gefragt.

Häufigkeit von Waldbesuchen und bevorzugte Aktivitäten

Die Resultate zeigten, dass Aktivitäten im Wald nur bei einem kleineren Teil der Schülerinnen und Schüler zum Alltag gehören. Auf die Frage zur Häufigkeit von Waldbesuchen antworteten 45% der Jugendlichen, dass sie den Wald von Frühjahr bis Herbst weniger als einmal im Monat besuchen (Abbildung 1), wobei 10% aussagten, nie in den Wald zu gehen. Ein Drittel der Jugendlichen gab an, ein- bis dreimal pro Monat im Wald zu sein. Knapp ein Viertel geht während der wärmeren Monate mindestens einmal pro Woche in den Wald. Am häufigsten besuchen die Jugendlichen den Wald ge-

meinsam mit Freunden oder mit der Familie. Alleine gehen sie seltener in den Wald (Oppliger et al 2019).

Der Vergleich mit der WaMos-2-Studie (Hunziker et al 2012) zeigt, wie sich das Waldbesuchsverhalten der Jugendlichen von demjenigen der Erwachsenen unterscheidet (Abbildung 2). Die Erwachsenen gehen deutlich häufiger in den Wald als die Jugendlichen. Mehr als die Hälfte der Erwachsenen besucht den Wald mindestens einmal pro Woche. Eine französische Studie erklärt diese Diskrepanz mit der Position der Jugendlichen im Leben. Sie seien zu alt, um mit den Eltern in den Wald zu gehen, und zu jung, um eigene Kinder zu haben und mit diesen den Wald zu besuchen. Da der Waldbesuch als Familienaktivität gesehen wird, die von den Eltern gefördert wird, sei er für Jugendliche unattraktiv (Dobré & Granet 2007).

Die detailliertere Analyse der Umfrage ergab, dass sich das Waldnutzungsverhalten während der Adoleszenz ändert (Oppliger et al 2019). Grundsätzlich besuchen die älteren Teilnehmenden den Wald öfter als die jüngeren. Die höchste Besuchsfrequenz wurde jedoch bei den 17- bis 19-Jährigen festgestellt. Bedeutende Unterschiede zeigten sich auch zwischen den Geschlechtern. Weibliche Jugendliche gehen laut Studie im Schnitt 20-mal pro Jahr in den Wald und damit doppelt so oft wie ihre männlichen Kollegen (Oppliger et al 2019). Eine wichtige Rolle scheinen zudem die Distanz zwischen Wohnort und Wald sowie die Urbanität des Wohnorts zu spielen. Jugendliche aus ländlicheren Regionen gehen öfter in den Wald als solche aus städtischen. Stadtbewohnende Jugendliche gaben häufiger an, dass dieser für sie zu weit entfernt ist.

Die Studie nahm sich auch der Frage an, welchen Aktivitäten die Jugendlichen im Wald nachgehen (Abbildung 3). Am meisten genannt wurde Picknicken beziehungsweise Grillieren, gefolgt von Spazieren, Joggen, Feuermachen, Wandern und Freundetreffen.

Faktoren, die für oder gegen einen Waldbesuch sprechen

Es stellt sich die Frage, welche Bedürfnisse und Ansprüche Jugendliche grundsätzlich an ihre Freizeitgestaltung haben und wie der Wald dazu passt. Um dies herauszufinden, wurden die Jugendlichen auch zu ihren Freizeitaktivitäten befragt. Es zeigte

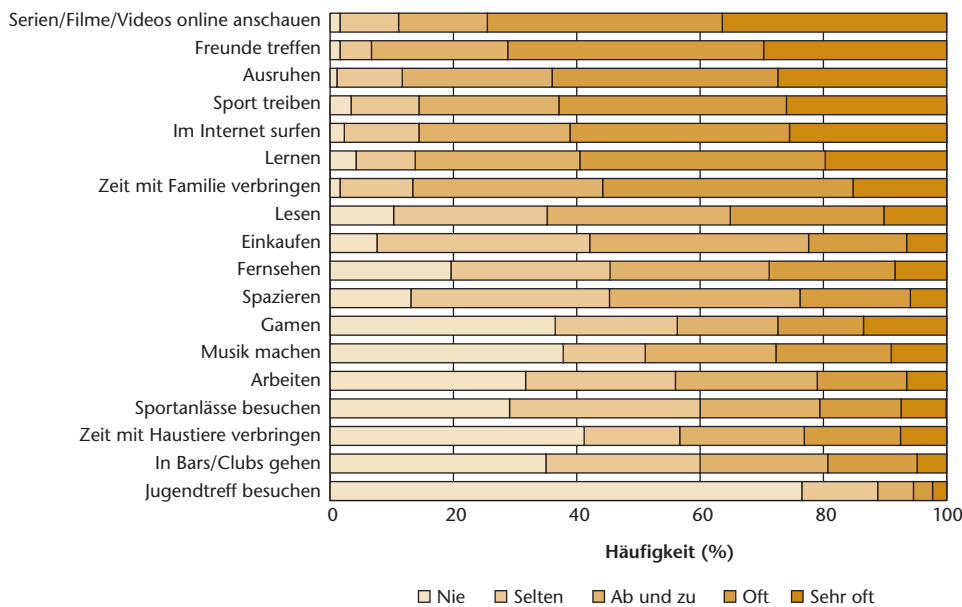


Abb 4 Häufigkeit, mit welcher Jugendliche diverse Freizeitaktivitäten ausüben (n = 643). Die Auswahl war vorgegeben.

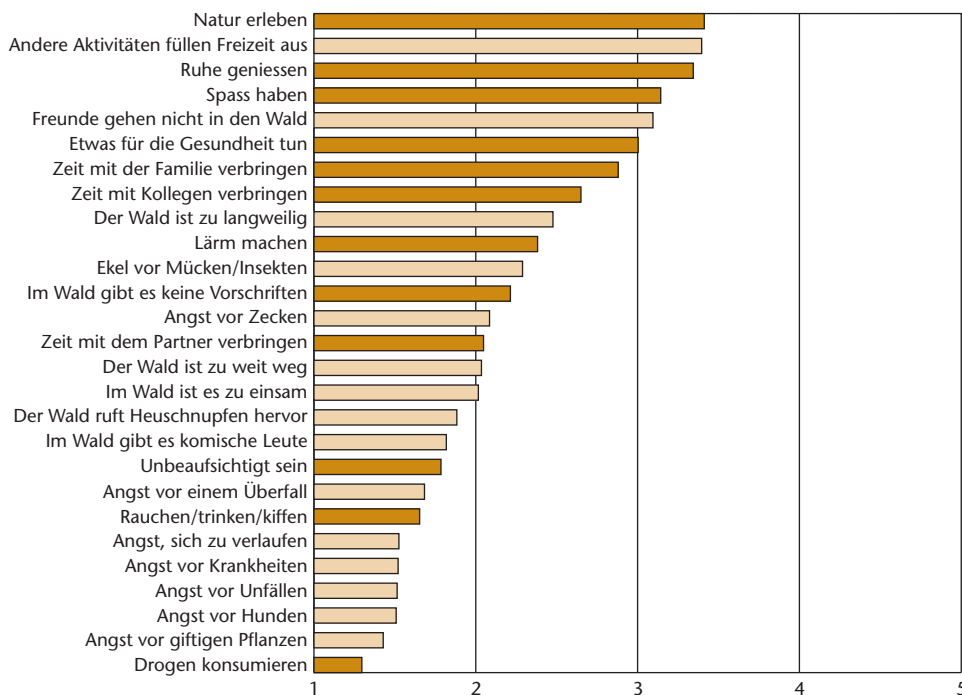


Abb 5 Motive, die für (dunkelgelb) und gegen (hellgelb) einen Waldbesuch sprechen (1 = trifft überhaupt nicht zu, 5 = trifft vollständig zu; n = 643).

sich, dass die drei beliebtesten Aktivitäten Schauen von Serien/Filme/Videos online, Freundetreffen und Ausruhen sind (Abbildung 4). Dahinter folgen Sporttreiben und Surfen im Internet. Es konnte auch festgestellt werden, dass der Konsum von Onlinemedien nicht nur die beliebteste Aktivität darstellt, sondern dass Jugendliche, die diese Tätigkeit bevorzugen, den Wald seltener besuchen als beispielsweise Jugendliche, die gerne spazieren oder Zeit mit Haustieren verbringen.

Um aufzudecken, welchen Einfluss frühere Erlebnisse im Wald auf das spätere

Waldnutzungsverhalten haben, widmete sich ein Teil der Fragen der Bedeutung des Waldes in der Kindheit. 80% der Jugendlichen sagten aus, dass der Wald in ihrer Kindheit eine eher wichtige bis wichtige Rolle spielte (Oppliger et al 2019). Für die Mehrheit nahm die Wichtigkeit des Waldes später jedoch ab. So gaben 73% an, den Wald in der Kindheit häufiger besucht zu haben als zum Zeitpunkt der Umfrage. Die meisten Waldbesuche in der Kindheit fanden in Begleitung der Eltern oder anderer Erwachsenen statt, eher selten geschah dies ohne Aufsicht.

Erklären lässt sich dies unter anderem dadurch, dass für 42% der Teilnehmenden der Waldbesuch ohne Begleitung eines Erwachsenen in der Kindheit verboten war. Zum Zeitpunkt der Umfrage galt dieses Verbot für 8% der Jugendlichen immer noch. Auffallend war, dass jüngere Teilnehmende eher von Waldverboten in der Kindheit betroffen waren als ältere, was möglicherweise auf eine Zunahme von Waldbesuchsverboten für Kinder und Jugendliche hinweist.

Wichtig für die Studie war, herauszufinden, welche Motive Jugendliche haben, in den Wald zu gehen, und welche Gründe sie davon abhalten. Die wichtigsten Motive für einen Waldbesuch sind das Erleben der Natur und das Geniessen der Ruhe im Wald, Spass zu haben oder etwas für die Gesundheit zu tun (Abbildung 5). Kontemplative Motive scheinen demnach auch für Jugendliche – wie dies von Hunziker et al (2012) für Erwachsene nachgewiesen wurde – von zentraler Bedeutung zu sein. Es fragt sich aber, ob diese Gründe auch stark genug sind, um die Jugendlichen zu einem Waldbesuch zu bewegen. Die am häufigsten genannten Gründe gegen einen Besuch – dass andere Aktivitäten die Zeit ausfüllen, dass die Freunde nicht in den Wald gehen und dass der Wald zu langweilig ist – könnten die positiven Motive entkräften. Der Wald als Raum, in dem sich Jugendliche ohne Vorschriften und unbeaufsichtigt entfalten können, scheint keine allzu wichtige Rolle zu spielen. Die Motive, unbeobachtet rauchen, trinken, kiffen oder Drogen konsumieren zu können, wurden am tiefsten eingestuft. Diese Erkenntnis steht im Kontrast zur internationalen Literatur, die die Freiheit oft als wichtigstes Motiv für einen Waldbesuch nennt.

Ebenfalls kaum relevant scheint die Angst vor Überfällen, Verirren, Krankheiten, Unfällen, Hunden oder giftigen Pflanzen im Wald zu sein. Etwas relevanter sind mit Ekel verbundene Gründe wie Mücken, Insekten und Zecken. Obwohl Angst und Ekel durchschnittlich wenig Einfluss zu haben scheinen, wurde von 42% der Teilnehmenden mindestens einer dieser Faktoren als zutreffend oder vollständig zutreffend bezeichnet. Weibliche Jugendliche verspüren im Wald mehr Angst als männliche, dennoch besuchen sie den Wald häufiger.

Häufige Waldbesuche in der Kindheit führen zu einer Minderung der im Wald

verspürten Ängste. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Waldbesuche in der Kindheit unbeaufsichtigt oder mit den Eltern stattfanden.

Mittels statistischer Methoden wurde ermittelt, welchen Einfluss die diskutierten Motive auf die tatsächliche Waldbesuchshäufigkeit der Jugendlichen haben (Opplinger et al 2019). Der Faktor mit dem grössten Einfluss war die Waldbesuchshäufigkeit der Freunde. Gehen diese nicht in den Wald, geht man selbst auch nicht und umgekehrt. Wichtig war auch der «Unterhaltungswert» des Waldes: Empfinden die Teilnehmenden den Wald als langweilig, suchen sie ihn seltener auf. Ein weiterer Faktor war die Vergangenheit: Besuchten die Befragten den Wald in ihrer Kindheit oft mit den Eltern, gehen sie auch als Jugendliche in den Wald. Jugendliche, die Ekel oder Angst vor dem Wald und den darin vorkommenden Insekten und Pflanzen empfinden, besuchen den Wald ebenso selten wie Jugendliche mit einem früheren oder aktuellen «Waldverbot». Auch die Multimedianeutzung hat einen Einfluss: Beschäftigen sich Jugendliche in ihrer Freizeit gerne mit digitalen Medien, ist die Wahrscheinlichkeit eines Waldbesuches deutlich herabgesetzt.

Erkenntnisse

Den Autoren der Studie war es wichtig, nicht allein das Waldbesuchsverhalten der Jugendlichen zu erforschen, sondern auch ein Verständnis der zugrunde liegenden Motive, die zu Waldbesuchen führen, und der Gründe, die Waldbesuche verhindern, zu erhalten. Dieses Verständnis kann helfen, Methoden zu entwickeln, um Jugendlichen den Wald näherzubringen. Es stellte sich heraus, dass die wichtigsten Prädiktoren für die Häufigkeit der Waldbesuche die Besuchsfrequenz der Freunde, der empfundene Unterhaltungswert des Waldes, die Walderfahrungen in der Kindheit und das Verhalten bezüglich digitaler Medien sind.

Weiter zeigte sich, dass die soziale Komponente für einen Waldbesuch wichtig ist. Der Wald wird gerne in einem gesellschaftlichen Kontext genutzt. Erstaunlich wichtig sind für die Jugendlichen auch kontemplative Motive, wie die Ruhe im Wald zu geniessen oder die Natur zu erleben. Eine mögliche Erklärung dafür bieten Ensinger et al (2012). Sie argumentieren, dass diese Motive in der Jugend

möglicherweise nicht sehr relevant sind, sich die Jugendlichen jedoch bewusst sind, dass sie im zukünftigen Erwachsenenleben vermehrt Frieden und Ruhe im Wald suchen würden.

In der Literatur wird die Angst vor dem Unbekannten gerne als Grund genannt, weshalb Jugendliche nicht in den Wald gehen. In der vorliegenden Studie scheint Angst jedoch eine untergeordnete Rolle zu spielen, was sich beispielsweise darin zeigte, dass weibliche Jugendliche zwar mehr Angst im Wald verspüren, diesen aber dennoch häufiger besuchen als ihre männlichen Kollegen. Es stellte sich auch heraus, dass Angst und Ekel durch vermehrte Besuche in der Kindheit und unbeaufsichtigtes Waldspiel vermindert werden. Besonders nachhaltig beeinflusst wird die spätere Waldbesuchshäufigkeit von früheren Besuchen mit den Eltern sowie deren Einstellung zum Wald. Ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen gab an, dass die Eltern Angst vor dem unabhängigen Outdoor-Spiel ihrer Kinder hatten. Diese elterlichen Ängste und daraus folgende Waldverbote waren starke Prädiktoren für die aktuelle Häufigkeit der Waldbesuche der Teilnehmenden.

Strategien zur Förderung einer positiven Wahrnehmung des Waldes und der Häufigkeit von Waldbesuchen durch Jugendliche sollten sich folglich darauf konzentrieren, Kinder zu ermutigen, Wälder von klein auf zu besuchen. Waldbesuche mit den Eltern, unbeaufsichtigte Waldexploration und die Teilnahme in Jugendgruppen haben einen grossen Einfluss auf das spätere Waldnutzungsverhalten. Das freie Spiel scheint einer der Schlüsselfaktoren zu sein, um die im Wald empfundene Angst, den Ekel und die Langeweile zu reduzieren. ■

Dank

Dieser Beitrag wurde im Rahmen des Landesforstinventars durchgeführt und von der Eidg. Forschungsanstalt WSL, vom Bundesamt für Umwelt und von der ETH Zürich finanziell unterstützt.

Literatur

- DOBRÉ M, GRANET AM (2007) La forêt des jeunes. Rendez-vous techniques 17: 61–67.
- ENSINGER K, WURSTER M, SELTER A, JENNE M, BETHMANN S ET AL (2012) Eintauchen in eine andere Welt – Untersuchung über Erholungskonzepte und Erholungsprozesse im Wald. Allg Forst- Jagdztg 184: 70–83.

- HUNZIKER M, VON LINDERN E, BAUER N, FRICK J (2012) Das Verhältnis der Schweizer Bevölkerung zum Wald. Waldmonitoring soziokulturell: Weiterentwicklung und zweite Erhebung – WaMos 2. Birmensdorf: Eidgenössische Forschungsanstalt WSL. 180 p.
- OPPLIGER J (2017) Einflüsse auf das Waldbesuchsverhalten Schweizer Jugendlicher. Zürich: ETH Zürich, Umweltnaturwissenschaften, MSc thesis. 127 p.
- OPPLIGER J, LIEBERHERR E, HEGETSCHWEILER KT (2019) Factors influencing teenagers' recreational forest use in a densely-populated region in Switzerland. J Outdoor Recreation Tourism 27: 100225.

Comportement des jeunes Suisses en matière d'utilisation des forêts – résultats d'une enquête

Afin de mieux connaître le comportement des jeunes Suisses lors de leurs visites en forêt, une enquête a été menée en 2017 auprès de 643 écoliers âgés de 13 à 22 ans. L'enquête s'est concentrée sur la fréquence des visites, les activités préférées et les facteurs influençant le comportement des visiteurs en forêt. 45% des jeunes ont répondu qu'ils visitaient la forêt moins d'une fois par mois du printemps à l'automne. Un tiers d'entre eux vont une à trois fois par mois en forêt. Un peu moins d'un quart d'entre eux se rendent en forêt au moins une fois par semaine. Les jeunes visitent le plus souvent la forêt avec des amis ou la famille. Ils vont moins souvent dans la forêt par leurs propres moyens. Les motivations les plus importantes pour visiter la forêt sont la découverte et la paix dans la forêt, le plaisir ou parce qu'ils veulent faire quelque chose pour leur santé. La composante sociale joue un rôle important. De plus, les expériences de la forêt dans l'enfance ont une grande influence sur le comportement ultérieur. Un des arguments contre une visite en forêt est que d'autres activités remplissent leur temps, que leurs amis ne vont pas en forêt et que la forêt est trop ennuyeuse. De pouvoir fumer, boire, fumer de l'herbe ou consommer de la drogue sans être observés ne semblent pas être des motivations importantes. La peur des agressions, des maladies ou des accidents ne joue pas non plus un rôle important. Les indicateurs les plus importants de la fréquence des visites en forêt par les jeunes sont donc la fréquence à laquelle leurs amis visitent la forêt, la valeur de divertissement perçue dans la forêt, les expériences en forêt dans l'enfance et leur consommation de médias numériques.